**Zeitschrift:** Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

**Band:** - (1778)

Heft: 6

**Artikel:** Von den Vorurtheilen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-816999

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

## 6 Stuck.

### Von den Vorurtheilen.

urch die Urtheile, die wir von der Beschaffenheit, von dem Werth der Dingen fällen, werden wir gewöhns lich geleitet und überwogen so und so zu handeln. So wie wir handeln, so beförderen wir entweder unser gegenwärtiges und zukünstiges Beste und so auch das des Rächsten, oder das Gegentheil, und entsprechen entweder dem Willen unsers Herrn und geben ihm die gebührende Ehre, oder wir übertreten seine Gesetze und entehren ihn.

Es ist also eine Sache von der aussersten Wichstigkeit, daß wir alle Wege von allen Dingen richtig urztheilen, um auch zweckmässig, vernünstig, christlich, gottgefällig, uns und andern rechtschaffen nußbahr, und zu verhalten.

Daher sind die Vorurtheile, die vorgefaßte Meis nungen von allen Dingen, die Urtheile, die wir fällen, ehe wir eine jede Sache untersucht, richtig, zureichend untersuchet haben, ehe wir und Einsicht und Gewissheit von jedem Gegenstand unsers Urtheils verschaffet, ehe wir die Gründe für und wider abgewogen haben, die unglückliche Störer so vieler eigenen und anderer wahs ren menschlichen Wohlfahrt die schlimmste Veranlassuns

T

gen aller Uebertretungen der göttlichen Gesetze, aller Entehrungen des höchsten Wesens, und aller daher entstehenden bösen Folgen für ist und alle Zukunft, so oft und viel.

So wollen wir denn diese unselige Hindernisse unsers wahren Wohlseins, diese Feinde des göttlichen Willens, in etwas kennen lernen, oder durchdenken, damit wir sie vermeiden, verminderen, unterdrücken, so lieb uns Gott und unsere Glückseligkeit ist.

Dürch Vorurtheile wird die Welt regieret. Wohl dann eine wichtige, aber auch schwere Arbeit, die alle unsere Ausmerksamkeit, die möglichste Anstrengung des allgemeinen Menschenverstandes, und die stärkste Angeslegenheit des Herzens, einen der Wahrheit und Nechtsschaffenheit ganz ergebenen, ganz offenen Menschen ersfordert.

Es ist wahr: Manche Borurtheile sind einzels nen Persohnen und ganzen Nationen oder Staaten nüklich, vieles Gute wäre nicht in der Welt, wann diese nicht wären. Aber was ist denn für ein Uebel auf der Welt zu denken, das nicht seinen mehr und minder beträchtlichen Nußen habe? Indessen sind sie doch ein Uebel, das nur zufällig nüßet, da hingegen das richtige Urtheil geradezu und immerdar unendlich nüßen würde. Durch Vorurheil regiert seyn, ist so viel als in einen Glückshasen gegriffen, wo eben so viele läre als volle Nummern herauskommen. Wahr ist es auch: Viele Vorzurheile werden wir nicht so sast istenen lernen, wenigsstens nur mit einem kurzen Blick bemerken, und noch weniger würklich ablegen. Aber, was doch von der Summe

Summe eines Uebels abgehet, ist immer Gewinn, Vortheil, Nuße, Erleichterung, Verminderung des Unglücks. Werden fürnehmlich solche, welche andere dencken lehren, ihre Handlungen leiten, ihre künstige Schicksale also Werkzeugsweise ordnen, nur von manschen, von dem mehreren Wust der Vorurtheilen gessäuberet, wie viele werden nicht richtiger gebildet, rechtsschaffner gesinnet, glückseliger auf Erden und im Himmel. Nur wird erforderet, daß wir uns nicht von Vorurtheisten frei glauben, oder sie für unüberwindlich halten, sonst erheben wir uns toll über alle Besserung, oder verzagen und bleiben wer wir sind, Blinde, Schieler, Halbsichtige, Blödsichtige, Nachbeter oder Taugenichts.

Aber zu ben Vorurtheilen felbit.

Bei welchen Stånden und Klassen von Menschen find sie zu suchen und zu finden? Reiner, keine wird sie wollen an sich kommen lassen. Der Theolog machet das Kreut davor mit seiner Orthodoxie. Der Jurist und Mediciner mit seinen alten Gesetzen und einzelnen Beobachtungen, segnet sich. Der Philosoph und Philolog verschanzet sich hinter seine Sophismen und das jeweilige Herkommen, und jeder andere hat es so ge-Vernet und betrieben und es hat doch je und se gut gethan, so gut es hat können! Und gleichwohl ist keine Kunst noch Wissenschaft, in welcher sie nicht herrschen, pon deren Kennern sie nicht eifrig vertheidiget, heilig beibehalten werden, wann schon hie und da ein einzels mer Kopf drüber hinstehet, sie auf decket und wegraumen will. Wie viele unrichtige Satze sind schon in allen Wissenschaften und Künsten als Vorurtheile allgemein anerkannk

anerkannt worden, ein unzweifelbarer Beweis daß alles was der Mensch wissen und thun kan, denselben unterworfen seye! Wie mancher hat schon gange Gebäude von Spothesen unterschlichen Gagen aufgeführet, Die wiederum zusammen gefallen find, wie die Rartenhausgen der Kinder, die originelle Kopfe, die Epoche in der Welt gemacht haben, allermeist! So folz dorfen wir doch nicht auf unseren gefunden Verstand, auf das uns scheinende Licht thun, daß wir uns nun einmahl von fast oder gar allen Vorurtheilen sollten freisprechen dorfen, welches Standes wir auch seyen. Die Nachkommlinge mochten auf unsere Schultern stehen und noch viel weiter sehen, als wir gesehen haben, sehen wir doch auch um ein zimliches über unsere Vorfahren hinaus. Um so viel weniger haben wir Ursache uns für so erleuchtet und rechtschaffen zu halten, weil fo gerne ein Vorurtheil mit dem anderen, ein Extrem mit dem anderen verwechselt wird, weil die Menschen so febr ungleich denken, und sich doch keiner so leimt, keiner durchaus das richtigste Urtheil, die schärffte Gins ficht, das beste Herz, vor anderen zutrauen darf.

Welche sind dann aber die Vorurtheile, welche das menschliche Geschlecht verblenden und irre führen?

Das Vorurtheil des Ansehens. Gewaltig herrsschet das. Auch verständige, rechtschafne, werden zum dsteren durch dasselbe berücket. Da ist nicht die Frager wie wahr ist die Sache, wie gut die Handlung! Es wird nach dem Anschen der Persohn geurtheilet. Der alte, ersahrne, in der Weisheit und Tugend grau gewordene, der grosse tiessinnige Gelehrte, der weise Kopsi

beit und Gottseligkeit, der allenthalben so beliebte Mann, sagt: Thut es, darum ist es wahr, gut. Wann doch nichts in allen Theilen vollkommen ist, wann auch ein rechtschaffner Petrus einst geheuchest hat, wann die gröste und beste Menschen bisweilen Irrung und Thorzheit anwandelt: wie kan ein Mensch auf Erden ein Orakul oder ein kompletes Muster senn!

Das Vorurtheil der Pluralität rennt ebenfahls zum öfteren dem richtigen Urtheil feinen Worzug ab und reiffet dahin, mit dem groffen Sauffen zu denken und mit zu machen, bei welchem gewöhnlich die richtigste Denkungs - und Lebensart nicht zu suchen ift. Unter vielen Thoren war Sofrates alleine weise. Eine im Denken und gangen Berhalten groffe Geele ift eine fels tenere Erscheinung. Was will dieser wissen, ist der gewöhnliche Gedank bei allen Abweichungen von den gewöhnlichen Einsichten und Gesinnungen der mehreren. Will er es besser wissen und so viel besser seyn als so viele andere? Was nimmt er sich heraus? Welcher Stolz! Welcher Eigenfinn! Welche wunderliche Einbils dungen! Welche Capricen! Schlechtweg wird der einsichtsvollere, bessere, dann seine Mitburger und andere neben ihm, verurtheilet. Der Wahrheit und Tugend Die in ihm wohnet, widerfahret das Recht der forgs fältigen Untersuchung, der genauen Prufung teineswegs, es ist geschehen um ihn, seine Sache ist irrig, thorrecht, fehlbahr, er ist ein Rarr, wie Demokritus zu Abderag und darmit ist besser Einsicht und Gesinnung, ber Aus spruch der Vernunft und Bibel ohne anders abgewiesen, weil allermeist pobelartig denkende Geistliche, Weltliche, Führnehme den Kopf schütteln, die Nase rümpfen, die die dem grossen Hauffen voran, oder nachgehen.

Vorurtheil für das Alte, halt eine ganze Menge Go die Kirchenvater, so die alte Griechen gefangen. und Romer, so die Vorfahren, so jene akademische und andere groffe Manner, fo die und die Grundrecht= schaffne: Sollte das nicht mabr, recht und gut fenn, besser stunde es als man noch bei dem alten bliebe. Das ift durch alle Zeiten wahrzunehmen, jeder Alte oder Alterthumsfüchtige halt feine Reuerungs = Befferungefüchtige Zeiten und Sitten für die schlimmern. Diesen Gedanken unterstützet bald ber hochmuth, durch den sich der Mensch nicht gerne dahin leiten laffen will, daß er geirret und gefehlet haben sollte, bald die Tragheit und Gemächlichkeit, welche nicht gerne untersuchet, anderet, befferet, sondern muheschen, verdruffig ift, wann nicht immer das gleiche gelegret werden fan; bald der Eigennut, der bei dem Reuen diesen oder je= nen Schaden vermuthlich oder unfehlbar voraussiehet; und, um alles andere auffer dem Menschen unbekums mert, ihn immer auf fich felbst zurückbenken machet. Ferne davon, daß das Reue der Prufung gewürdiget, daß seiner Richtigkeit, Thunlichkeit nachgeforschet, nachgedacht, daß Probe gemacht wurde: es ist verwersich, ftrafbar, weil bas Alte nicht mehr gut genug fenn foll, weil das andere etwas neues ift, das wie beständig prasumiret wird, nicht Liebe ber Wahrheit und Recht-Schaffenheit, sonbern Stolz, Tabel, Reuerungssucht jum Ursprung hat. Ferne darvon daß das Alte mit Dem dem Reuen verglichen, das Alte durch dasselbe gereinisget, ausgebesseret würde, nein, es tauget nicht, es wird abgewürdiget, nur weil es neu ist, und also wird immer falsch vorausgesetzet, daß das Alterichtig, uns verfälscht, probhältig, unverbesserlich seye.

Vorurtheil fur das Neue, fesselt nicht weniger muntere, unruhige, Abwechslungliebende, für wißige Menschen. Es mag in der That das Neue dem Alten weit nachstehen, es ist nur darum so viel richtiger, besser, weil es neu ist. Es mag auch dem Alten völlig gleichen, nur andere Namen und Gestalten, von keinem besseren Werth haben, es hat doch seine beträchtliche Vorzüge. Alte Gesetze unter den Bank, alte Bucher mit Staub bedeckt, Makulaturen, Papierhausgen, uns gelesen, nicht mehr geliebet, gehandhabet, sie find alt. Ein kleiner Geist kan groß scheinen, wann er nur ein neues Kleid umwirft. Alte Veranstalltungen, Vortheile, Gewohnheiten, Lehrsätze, so gut, so richtig sie sind, verliehren vor dem Neueren, nicht Besseren, allen ihren Werth. Neues will der neugierige Mensch, wann ihn nicht besondere Interessen anders stimmen, immer haben. Er darf nur bei dem Alten, Flecken, Mangel, Unrichtigkeiten entdecket haben, so soll dann alles, ohne Unterscheid und Ausnahm, eine andere Wendung bekommen, und mit dem Schlechten, Unbrauchbaren, Nichtswurs digen, wird das Wahre und Gute zugleich weggefeget. Allermeist wann solche zu dem Neuen stehen, oder das Neue selbst erfunden, welche in gutem Ruf sind, die Sache fein vorzustellen oder anzugehen wissen. bald ist alles umgestimmet, was denken oder denken zu konnen,

können, zu leben zu wissen, in die Zeiten sich schickent zu können, das Ansehen sich geben will. Der Mensch liebet die Abwechslung, gewohntes, wiederholtes veraltert, wird unscheinbar und eckelhaft. Das Neue reizet und wird, wie alles, was die Leidenschaften gewinnet, nur einseitig, nur von der auffallenden guten Seite

betrachtet.

Groffe Thorheit der Menschen! Waren dann alle nun Alte, Dummkopfe, und nur die Reuere, wahre Weise, oder sind alle Neuere denkende Narren Kopfe, und Weisheit und Berstand war nur bei ben Alten? Wiffenschaften und Sitten, dafür ist die Geschichte aller Zeiten, können sich immer in ungleichen oder gleichen Beiten, da oder dort im Ganzen befferen, im einzelen schlimmern, oder im ganzen verschlimmeren, im einzelen verbesseren. So hat dann weder das Alterthum noch Die Reuheit an sich und durchaus einigen rechtmässigen Vorzug. Die Neuheit hat die Vermuthung für sich, daß die Erkenntnisse und Sitten der Menschen, wann fie nicht inzwischen zerfallen, Progressen machen konnen, die Vermuthung aber wider sich, daß sie auch mancher unreifer Geburten fähig ist. Go das Alterthum die Bermuthung für sich, daß so viele Denker doch nicht fo vielen Unfinn verbreitet haben als die Reulinge bes haupten, daß der Geist nicht einsmals unter die Leute gekommen sene, aber die Vermuthung wider sich, daß schon viel Menschlichkeit, Thorheit, Schwachheit, Wider= spruch, Unbestimmtheit u. d. g. offenbar genug ist. Wo ist dann Gewisheit, Zuverlässigkeit ohne Trug? Bei dem Alten! Bei dem Neuen! daß wir Menschen fo febr für daffelbe sollten eingenommen senn. Als die Christen die Gabe der Weissagung hatten, lehrete Daus lus: "Berachtet sie nicht, prufet aber alles, und bas Bute behaltet.,, I Thess. 5, 20, 21.

(Noch eine Sortsetzung.)